

Liebesgöttin Venus den Amor ... *iterumne Tonantem/Inter Sidonias cogis mugire iuvenças?* und in *carm. min.* 29, 52 f. heißt es in einer Apostrophe an Amor ... *caeloque relicto/Fluctibus in mediis cogis mugire Tonantem*. An beiden zitierten Stellen erleichtert noch eine präpositionale Bestimmung (*Inter Sidonias* ... *iuvenças* bzw. *Fluctibus in mediis*) dem Leser das Verständnis der mythologischen Anspielung. Eine solche Erleichterung fehlt jedoch bereits in einem in der *Anthologia Latina* erhaltenen Cupido-Epigramm³¹ (*Anthologia Latina* 212, 3 Shackleton Bailey = 221, 3 Riese): ... *feci mugire Tonantem*. Wenn dann noch wie bei Petrus de Ebulo der Bezug der Episode auf den Liebesgott verloren geht, so ist ein Höchstmaß an sprachlicher Kompression und Verknappung erreicht. Die Repräsentanten der am Eingang des dritten Buch abgelehnten herkömmlichen Dichtungsgattungen sind also die Bukolik und die erotisch-laszive mythologische Dichtung. Im folgenden bittet Petrus statt der klassischen Inspirationsgottheiten die allwissende *summi Sapientia patris* (1477) um Beistand. Mit diesem poetologischen Neuansatz bereitet Petrus den Leser auf den völlig neuartigen Charakter der folgenden *Particulae* hin. Hier gibt es keinerlei historische Handlung mehr, sondern die Darstellung konzentriert sich auf die Zeichnung großenteils statischer, teilweise allegorisch-bildhaft zu verstehender Szenen: Zunächst wird ein goldenes Zeitalter unter Heinrich VI. ausgemalt (48. *Particula*), dann wird der zauberhafte sizilische Palast des Kaisers beschrieben (49), anschließend die dort befindlichen Bilder (50). Es folgt eine Szene, in der alle denkbaren Künste und Tugenden ihre Gaben auf Heinrich häufen (51), und das Werk schließt mit einer Scheltrede der *Sapientia* gegen die *Fortuna*, wo die erstgenannte verschiedene historische Personen ganz der *Fortuna* als Schützlinge zuspricht, aber den Kaiser Heinrich VI. für sich beansprucht und eine letzte Ekphrasis des auf seinem Thron ruhenden Monarchen gibt (52). Es liegt auf der Hand, daß sich diese neue Art der Darstellung eng mit der neuartigen allegorischen Epik des Alanus ab *Insulis* berührt. Man kann es in diesem Zusammenhang geradezu als symbolhaft betrachten, daß eine bei Walter von Châtillon in völlig materiell-pekuniärem Zusammenhang stehende Wendung (*Alex. I* 146 Aristoteles zu Alexander *Thesaurus aperi, plus donativa manipulis*) in Petrus' Bitte an die

31) Zur weiten Verbreitung dieses Gedichts im Mittelalter vgl. Kurt SMOLAK, *Sol calet igne meo*, Wiener Studien 94 (1981) S. 233–248; ferner Mittellateinisches Jahrbuch 33/2 (1998) S. 64 f. Anm. 20.